

# Schöne Verbrecher und Verbrecherinnen

Von J. A. Hermann

„Er sieht ja gar nicht wie ein Verbrecher aus!“ ruft mancher, wenn er das Bild eines Mörders sieht, der einen oder mehrere seiner Mitmenschen kaltblütig ums Leben gebracht hat. Es ist nun einmal landläufige Ansicht, daß der Verbrecher sich durch besonders abstoßend tierische Züge von seinen unbestraften Volksgenossen unterscheiden muß. Diese viel verbreitete Ansicht hat auch der bekannte italienische Gelehrte Prof. Lombroso in ein wissenschaftliches System zu bringen versucht. Die meisten Kriminalisten haben aber die Theorie Lombrosos vom „geborenen“ Missetäter längst über Bord geworfen.

So erklärt z. B. Sir Basil Thompson, der ehemalige oberste Leiter der Londoner Detektiv-Zentrale: „Es gibt keinen Verbrechertyp, ja nicht einmal einen Gefängnistyp, obwohl Gefangene in Zuchthaustracht und kurz geschorenem Haar gewisse gemeinsame Gewohnheiten und Bewegungen annehmen, die auf den oberflächlichen Betrachter Eindruck machen. Ich wette mit irgendjemand, daß er nicht imstande ist, aus einer Volksmenge einen ehemaligen Strafgefangenen herauszugreifen, wenn er ihn nicht zufällig als solchen kennt; ebenso gut könnte man sich zutrauen, einen ehemaligen Postbeamten oder Polizeimann herauszufinden. Ein Londoner Arzt, Dr. Goring, dem man das lebende und tote Material zu umfassenden statistischen Untersuchungen zur Verfügung gestellt hat, konnte unter zweihundert Schädeln notorischer Verbrecher nur einen einzigen wirklich abnormen entdecken.

Trotzdem wird die Menschheit nicht so bald von dem Wahn zu heilen sein, daß ein gefälliges, harmloses Gesicht auf ein ebensolches Innere schließen läßt. Besonderen Eindruck macht es in der Regel auf die Menge, wenn ein Verurteilter bis zum letzten Augenblick mit dem Brustton würdevoller Männlichkeit seine Unschuld beteuert. Vielen gelingt es, in überzeugender Weise den Märtyrer zu spielen und tiefen Eindruck auf die Volksseele zu machen, wenn sie mit frommem Augenaufschlag den Weltenlenker bitten, ihren Henkern zu verzeihen . . .

Demgegenüber wirkt es zur Vorsicht mahnend, wenn ein amerikanischer Journalist, Ch. A. Leigh, der von Berufs wegen achtzig Hinrichtungen im Staatsgefängnis von New Jersey beigewohnt hat, uns mitteilt, daß jeder dieser Verurteilten seine Unschuld bis zuletzt beteuert hat. Besticht nun der oder die Gerichtete noch dazu durch angenehmes Äußere, so wird der Mann von der Straße, der oft mit dem Mörder mehr Mitleid hat als mit dem Ermordeten, entrüstet fragen: „Kann man mit diesem unschuldigen Gesicht ein Verbrecher sein? Nimmermehr!“

Die an Sensationsprozessen überreiche Kriminalchronik Englands und Amerikas belehrt uns demgegenüber, daß das alte Sprichwort: Außen Hui, innen Pfui! nur zu oft zutrifft. Wie empörte sich z. B. die Volksseele, als der hoch angesehene Pastor Riche-son aus Cambridge, Mass., U.S.A., der Seelenhirte der baptistischen Gemeinde unter dem Verdachte verhaftet wurde, seine neunzehnjährige Braut, Miß Linnell, mit Zyankali vergiftet zu haben!